

GEORG KARGL BOX

PRESSEINFORMATION

Camila Sposati

Phonosophia

Ausstellung: 12. Februar – 8. Mai 2021

Eröffnung: 12. Februar 2021, 13:00 – 19:00 & 13. Februar 2021, 11:00 – 18:00

Münder, Ohren und Schwerkraft

Camila Sposati *Phonosophia*, gelesen von Aziza Harmel

“Sounds have curled up inside themselves, withdrawn their snail’s eyes; the orchestra of the world has departed, vanishing into the park.”

Olga Tokarczuk, *Flights*

Der Ausgangspunkt des Projekts *Phonosophia* ist Camila Sposatis Interesse an der Essenz von Innenleben und Stratifikation: dem Zentrum der Erde als unbekannte Zone, in der Energiestränge kollidieren und Schwerkraft erzeugen. Mittels diverser epistemologischer Systeme erforscht Sposati Transformationen und Energietransfers auf mikroskopischem, wie auch globalem Niveau, dazu zählen beispielsweise das Wachstum von Kristallen in Laboratorien oder die dynamische Geologie der Erdoberfläche an verschiedenen Orten. Dieser Fokus führte Sposati zur Entwicklung des *Earth Anatomical Theatre*, welches sie für die dritte Bahia Biennale 2014 erbaute. Um von *Phonosophia* zu sprechen – einem Projekt, welches sich aus Zeichnungen, Instrumenten, Aktivierungen und Partituren zusammensetzt – ist es notwendig, das *Earth Anatomical Theatre* zu verstehen. Dieses temporäre kegelförmige, unterirdische Theater nimmt Bezug auf das allererste anatomische Theater: das Anatomische Theater im Palazzo Bo der Universität Padua. 1594 entwarfen der Anatom Hieronymus Fabricius, der Theologe Paolo Sarpi und der Architekt Dario Varotari der Ältere das Theater einer maximalen Publikumskapazität entsprechend, um das Spektakel der Leichendisektion möglichst vielen Zusehern zu ermöglichen.

Der Akt des Grabens eines Loches, um in Bahia ein Theater zu bauen (welches ein Jahr später abgebaut und wieder zugeschüttet werden würde), zeigt außerdem, wie koloniale Rechtssysteme und spätkapitalistische Strukturen die Logik der Extraktion unterstützen. Der Bergbau gehört zu den wichtigsten Industrien der brasilianischen Wirtschaft und wirkt sich desaströs auf die Umwelt und die indigene Bevölkerung des Amazonas, welche diese Terrains noch vor kolonialen Zeiten bewohnte, aus. Sposati erkennt an, dass die Erde sich erinnert und wiedergibt, folglich existiert ein Verhältnis zwischen der Anatomie der Erde und der Notwendigkeit der Reflexion über das Innere – den Organen der Erde.

In Anbetracht dieser Erkenntnis über die Wichtigkeit des Inneren sind die Instrumente für *Phonosophia* entstanden. Die Verbindung zwischen dem anatomischen Theater, den Zeichnungen und den Instrumenten, ist im Kontext Sposatis künstlerischer Praxis zu verstehen: Bildmaterial und Objekte treffen und kreuzen sich in einem Netzwerk, das aus materiellen, symbolischen und diskursiven Linien entsteht.

Die Instrumente evozieren und beschwören die Strukturen und Funktionen der menschlichen Organe herauf: Gedärme, Leber, Larynx, Lungen. Dennoch beziehen sich diese Objekte nicht auf sich selbst, sondern sind als Subjekte zu verstehen, so wie die Zeichnungen keine bloßen Darstellungen der Instrumente sind, sondern mit ihnen sowohl potentiell wie auch bewusst koexistieren. Sposati löst sich von einer bestimmten Wahrnehmungsart und erforscht an deren Stelle ein Verständnis der Welt, dem diverse Zugänge zum menschlichen Körper und seinen Funktionen zugrunde liegen. So reflektiert Sposati darüber, wie Bedeutung jenseits von Wissensdrang und Nichtverstehen zirkuliert.

Die Ausstellung in der Georg Kargl BOX trifft sich mit der von Diedrich Diederichsen und Oier Etxeberria kuratierten Ausstellung *Cybernetics of the Poor* in der Kunsthalle Wien, in der Sposatis *Phonosophia* ebenfalls gezeigt wird. In *Cybernetics of the Poor* sieht man einige der Instrumente Sposatis auf einem runden Holzpodest von einer Wand umgeben. Auf diese hat die Künstlerin Partituren gezeichnet, die für mögliche Aktivierungen gedacht sind. Für Sposati sind Aktivierungen eine latente, sichtbare oder auch unsichtbare, Interaktion binnen der Konstellation dieser Arbeit, innerhalb eines gegebenen Kontexts. Jedes Element ist ein Gefäß für einen potentiellen späteren Gebrauch. Diese Potenzialität geht weit über das, was

GEORG KARGL BOX

eventuell passieren könnte, hinaus. Sie dient als Bestätigung für den konstanten Fluss der Energien, die uns umgeben. Durch die Aktivierung entsteht ein Umfeld für einen solchen Fluss, der weder zufällig noch vorbestimmt ist. Ein solcher Dialog entsteht auch zwischen den beiden Werkgruppen in den zwei sich an verschiedenen Orten derselben Stadt befindenden Ausstellungen. Sie aktivieren sich gegenseitig, abseits jeglicher Metaphorisierung.

Durch die Exteriorisierung von Leben und Denken zieht *Phonosophia* Parallelen zwischen Stimme und Übertragung. Die Form des Objektes gestaltet sich aus drei Teilen: Mäuler, Ohren und Schwerkraft. Diese drei Elemente sind mit- und untereinander verbunden und doch unterscheiden sie sich in ihrer Verbindung von dem westlichen Instrument. Sposatis Trompete hat beispielsweise kein Ventil und erzeugt dadurch nur einen Ton. Nicht die Virtuosität steht hier am Spiel, es geht viel eher um die Intention und die Intensität des Blasens in das Instrument und die Art der Exteriorisation, die dadurch stattfindet. Die Instrumente können für mehrere Personen aktiviert werden, manche sind sogar entworfen worden, um dem- oder derjenigen, der oder die für die Aktivierung zuständig ist, eine Antwort zu geben. In jedem Fall heben sie, die Potentialität *aus dem Inneren* des Instruments selbst gehört zu werden, hervor.

Spricht man von diesen Instrumenten, so ist man versucht, den Begriff an Animismus zu verwenden. Ich werde allerdings auf die zentrale Idee in Sposatis Werk, die der Intention, eingehen. Nicht der Klang, den das Instrument erzeugt, inspiriert seine Form, sondern die Intention der Künstlerin, das Material, mit dem sie arbeitet, und seine Möglichkeiten. Sie verwendet Ton als formbare Materie, die für ihren Schaffensprozess ausschlaggebend ist, befasst sie sich doch stets mit Feuchtigkeit, Transformation und Energie. Während des gesamten Prozesses, der sich als intim und fragil charakterisieren lässt, ist der Ton als Membran aufzufassen, durch den ein konkreter Transfer von Energien stattfindet. Das Material wird durch seine eigene *poröse Viskosität* animiert und dient somit als Ort des Austauschs, durch welchen hindurch Inhalt und Potentialität des Inhaltes zirkulieren.

Astrida Neimanis bespricht diese Idee der Membran in ihrem Text *Hydrofeminism: Or, On Becoming a Body of Water* und bezieht sich dabei auf Nancy Tuanas Verwendung des Begriffes "viskose Porosität". Neimanis schreibt „*obwohl das Konzept des Flusses seinen Fokus auf Durchquerungen über und zwischen Körper legt, so erinnert uns Tuana an stille Körper – alle unterschiedlich – die ebenso bedacht werden müssen. Viskosität legt die Aufmerksamkeit auf ‚Orte des Widerstands und der Opposition‘, anstatt einfach auf ‚eine Vorstellung der offenen Möglichkeiten‘, welche auf einen willkürlichen Fluss hinweisen könnten. Obwohl wir alle wässrige Körper sind, die ineinander auslaufen und voneinander aufsaugen, so leisten wir der vollkommenen Auflösung Widerstand, weigern uns materiell vernichtet zu werden oder, besser gesagt, wir verschieben es: Asche zu Asche, Wasser zu Wasser.*“ Sposati würde wahrscheinlich hinzufügen: *Erde zu Erde*, die Erde der Erde.

Die Farbe, die Sposati für ihre Zeichnungen von Instrumenten (die das erste Mal in dieser Ausstellung gezeigt werden), verwendet, ist sowohl in ihrer Materie als auch in der Unbestimmtheit ihrer Farbigkeit viskos. In der Tat bedient sie sich oft irisierender Farbe, welche den Anschein erweckt, von Lichtwinkel und Lichteinfluss abhängig graduell sich zu verändern. Die Unbestimmbarkeit der Farben, mit denen Sposati ihre Instrumente zeichnet, ist außerdem die Konsequenz des Widerstands der Künstlerin, diese Instrumente der Darstellung zu unterwerfen.

All diese Vernetzungen in Sposatis Werk sind das Ergebnis konkreter, wenn auch unsichtbarer, Transfers von Erfahrungen im Rahmen ihres künstlerischen – konzeptuellen und körperlichen – Schaffens. Im Kontext der westlichen Politik des Blickes und des Bildes besteht die Annahme, dass das Sichtbare existiert, während das Unsichtbare inexistent ist. Eine solche Spaltung ist wider der Natur. Sie ist ein Konstrukt, das aus historischem und sozialem Ringen entstanden ist. *Phonosophia* verabschiedet sich von dieser Spaltung, um in Richtung einer Begegnung von mehreren Körper zu treiben, die durch ihr gemeinsames Ineinander reagieren und expandieren.

Zwar nicht als konkretes Ziel, immerhin aber als Erforschung und tiefe Aufmerksamkeit gegenüber dem, was innerhalb passiert und als Reflexion entsteht, wenn man über das Instrument und seine Umgebung sinnt.